

Das Fortunoff Video Archive for Holocaust Testimonies

Zwischen empathischem Zuhören und digitaler Technologie

Stephen Naron

1. Einführung

Das Fortunoff Video Archive for Holocaust Testimonies (im Folgenden Fortunoff Archive) ist eine Sammlung von mehr als 4.400 Videoaufnahmen von Zeug*innen des Holocausts: von Jüdinnen und Juden, von Sinti*zze, Rom*nja, von Menschen, die als Widerstandskämpfer*innen und Partisan*innen tätig waren, von alliierten Soldaten, welche die Lager befreit haben, von Menschen, die in Displaced-Persons-Lagern gearbeitet hatten, und weiteren Zeug*innen. Insgesamt umfasst die Sammlung mehr als 12.000 Stunden Videomaterial. Sie ist die größte digitale „special collection“ der Yale University Library – fast ein Petabyte an Daten –, die in einem riesigen digitalen Aufbewahrungssystem, angeblich für die Ewigkeit, bewahrt wird. Die komplette Sammlung wurde aus restauratorischen Gründen vollständig manuell digitalisiert (dazu im Folgenden mehr), was mehr als fünf Jahre in Anspruch nahm.

Aufgezeichnet wurden diese Video-Testimonies in mehr als 15 Sprachen und in mehr als einem Dutzend Ländern mit der Hilfe von mehr als 30 mitwirkenden Projekten, von Buenos Aires über Brüssel und Bratislava bis nach Tel Aviv. Das Fortunoff Video Archive ist das älteste Projekt, das immer noch aktiv Interviews zum Holocaust führt. 2024 wurde das bisher letzte Interview mit einer Überlebenden in Bratislava/Slowakei aufgenommen.

Das Archiv hat seinen Ursprung nicht an der Yale University,¹ sondern kam erst dank der Anstrengungen von Geoffrey Hartman (1929-2016) an die renommierte Universität in New Haven, Connecticut. Geoffrey Hartman, ein angesehener Professor für Vergleichende Literaturwissenschaft, setzte sich vehement für die Eingliederung des Projekts in die Yale University Library ein. Dabei spielte sicher auch eine Rolle, dass seine Frau, Renee Hartman (1933-2025), eine Überlebende aus Bratislava, im Mai 1979 als eine der vier ersten Zeug*innen aufgenommen wurde. Geoffrey Hartman gelang es 1981, die ersten 183 Testimonies der Vorgängerorganisation, das Holocaust Survivors Film Project (HSFP), an die Yale University Library zu bringen.² Zum ersten Mal bemühte sich eine wissenschaftliche Einrichtung einer angesehenen Universität, die Stimmen von Holocaust-Überlebenden für die Forschung zu archivieren. Diese Entwicklung sollte die Holocaustforschung und Geschichtsschreibung für immer verändern.

1 Yale wurde 1701 in Connecticut, ursprünglich als Stiftsschule, gegründet. Es ist die drittälteste Universität der USA und eine Privatuniversität, die ein Teil der sogenannte Ivy League ist.

2 Vgl. die ausführliche Geschichte des Archivs: Rudof 2012.

Die Gründer des HSFP waren Laurel Vlock (1926-2000), eine lokale Fernsehpersonlichkeit, die bei New Havens Channel 8 arbeitete, Dr. Dori Laub (1937-2018), ein Psychiater und Psychoanalytiker, der selbst als Kind in Transnistrien die Shoah überlebt hatte, sowie andere Repräsentant*innen der lokalen Überlebenden-Community. Die zentrale Figur der New Havener Überlebenden-Community war William Rosenberg (1929-1996), ein Überlebender aus Częstochowa, Polen, der zum Präsidenten des HSFP gewählt wurde³. Rosenberg ermunterte von Anfang an Überlebende, an dem Projekt teilzunehmen, und brachte sie bei sich zuhause zusammen, um Spenden für die teure Videoausrüstung zu sammeln. So kann dieses Projekt als eine Leistung der Überlebenden für die Überlebenden bezeichnet werden, und hat damit eine Parallele zu anderen Dokumentationsprojekten, die von Augenzeugen und Überlebenden während des Krieges und nach dem Krieg initiiert und durchgeführt wurden – wie zum Beispiel Projekte der historischen Kommissionen, die Testimonies in den DP-Lagern gesammelt haben (vgl. Jockusch 2012).

2. Ethik und Methode des Archivs

Die Entstehungsgeschichte der Sammlung ist besonders relevant, weil die Richtlinien und Verfahren, die die ordnungsgemäße und ethische Nutzung der Sammlung gewährleisten, eng mit der Akzeptanz des Archivs in der Überlebenden-Community verknüpft ist. Die angewendete Interviewmethodik spiegelt die enge Verbundenheit mit der Überlebenden-Community wider. Im Mittelpunkt stand die Idee des empathischen Zuhörens. In seiner Studie *In Testimony: Crisis of Witnessing in Literature, Psychoanalysis, and History* beschreibt Dori Laub die ideale Beziehung zwischen Interviewer*in und Erzählenden. Laub nennt es „einen Vertrag zwischen zwei Menschen, von denen der oder die eine durch die Entfaltung ihres Lebensberichts eine Erzählung über ihr Trauma einbringt“ (Laub 1992: 70). Implizit sagt der Interviewende als Zuhörer*in zum Zeugenden: „Für diese begrenzte Zeit, während der gesamten Dauer der Zeugenaussage, werde ich die ganze Zeit bei Ihnen sein, so viel ich kann“ (ebd.).⁴

Die Beziehung der Interviewenden als empathisch Zuhörende zu den Interviewten kann ähnlich der Beziehung zwischen Schüler*innen und Lehrenden beschrieben werden. Der*die Zeug*in ist Expert*in für die eigene Lebensgeschichte und damit in der Position des Lehrenden, die Position des Interviewenden ist mit der des*der Schüler*in zu vergleichen. Dieses Verhältnis soll eine vertrauensvolle Gesprächssituation schaffen und den freien Fluss der Erinnerung fördern. Bei anderen Projekten, die Testimonies von Holocaust-Überlebenden aufzeichnen, zum Beispiel der USC Shoah Foundation, werden strukturierte Interviews mit einer Liste von Standardfragen und Zeitvorgaben durchgeführt, oder der Interviewer bzw. die Interviewerin wird angewiesen, das Interview in Zeiträume zu unterteilen – zum Beispiel Vorkriegszeit, Kriegszeit und Nachkriegszeit.⁵ Bei den Interviews im Fortunoff Video Archive hingegen wird sichergestellt, dass die Zeug*innen ihre Geschichten so erzählen können, wie sie sie erzählen

3 1979 hatte New Haven eine Bevölkerung von ca. 365.000 Menschen, davon mehrere hunderte Holocaust-überlebende. Einige kamen ursprünglich aus derselben Stadt, was eine „chain migration“ nach New Haven ermöglichte.

4 Vgl. zudem Laub 2000.

5 Für einen Vergleich der Interviewmethoden unterschiedlicher Organisationen bei der Aufzeichnung von Zeugenaussagen zum Holocaust siehe Shenker (2015), vgl. insbesondere die Einleitung (9-52) und das